

Musikstunde

Hoch die Tassen – Getränke in der Musik (3/5)

Von Nele Freudenberger

Sendung vom 17. Juni 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mit Nele Freudenberger, ich grüße Sie zu unserer dritten Folge zum Thema „Hoch die Tassen – Getränke in der Musik“ und da geht es heute um ganz besondere Getränke. Wir begegnen Hexen, Heilern und Scharlatanen – und die Grenzen sind oft fließend. Es geht um Zaubertänke.

Titelmelodie

Das Schöne an Zaubertänken ist, dass es sich dabei um praktisch alles handeln kann. Um Tränke, die jemanden in Liebe entflammen lassen können, um welche, die äußerliche Veränderungen hervorrufen, die Unmögliches möglich machen oder ganz schlicht und ergreifend um Medizin oder Gifte. Nicht jeder Zaubertank gehört ins Reich der Fiktion. Der erste Zaubertank um den es geht, steht bei mir zum Beispiel in Weiß im Kühlschrank und in Rot auf der Anrichte. Denn Henry Purcell findet mit einer gewissen Bauernschläue, dass es ja schließlich vollkommen unmöglich sei zu Staub zu zerfallen, wenn man den Körper ausreichend feucht hält. He that drinks is immortal. Der, der das trinkt, ist unsterblich.

Musik 1

Henry Purcell:

He that drinks is immortal, Catch für 3 Stimmen

Mirko Ludwig, Tenor

La Ninfea

ZSK ZE00657, Zeit: 1:43

Wer trinkt ist unsterblich und kann nicht verfallen, da Wein doch ersetzt, was das Alter verbraucht. Wer sich stetig feucht hält, zerfällt nicht zu Staub.

So lautet der Text auf Deutsch von Henry Purcells Catch „he that drinks is immortal“. Ich bin gewillt mich dieser verwegenen These aus purem Hedonismus anzuschließen. Mirko Ludwig hat gesungen und wurde von dem Ensemble la Ninfea begleitet.

Unsterblichkeit ist im ersten Moment sicherlich wünschenswert, beim zweiten Hinsehen eher nicht. Aber dieses Stück ist ja ohnehin augenzwinkernd gemeint. Wenn man allerdings im Bereich von Bühnenmusiken aller Art guckt, also: Opern, Ballette usw., dann fällt doch auf, dass in der Regel die Liebe der Motor ist, um sich auf das Risiko „Zaubertank“ einzulassen. Da geht es darum, das Objekt der Begierde auf magische Weise an sich zu binden oder aber die Konkurrenz durch einen Tank auszuschalten. Was all diese Tränke aber gemeinsam haben ist die Moral von der Geschichte: Tränke trinken lohnt sich nicht. Denn meistens haben diejenigen, die sich auf den Zaubertank verlassen, das Nachsehen. Und besonders hart trifft es da Romeo und Julia. Das wahrscheinlich berühmteste Liebespaar der Weltliteratur, das wirklich keinen Zaubertank braucht, um sich in Liebe aneinander zu binden. Hier ist der Zaubertank lediglich ein Mittel, die Liebe zu ermöglichen.

Julia scheint das zumindest ein probates Mittel zu sein, einen Tank zu trinken, der sie für eine Weile tot scheinen lässt, damit sie dann – sehr lebendig und inkognito – den Rest ihres Lebens mit Romeo verbringen kann. Jetzt kommt es allerdings zu dramatischen Kommunikationslücken, so dass Romeo sie ebenfalls für tot hält.

In seinem Unglück über den Verlust nimmt er sich nun wirklich das Leben, er trinkt ein Gift. Und als Julia aufwacht, neben ihrem toten Geliebten, nimmt sie nun ihrerseits sich das Leben. Also auch hier kann man mit Fug und Recht sagen: hätten sie doch die Finger vom

Zaubertrank gelassen. Andererseits hätten wir dann auf eine der schönsten Tragödien der Welt verzichten müssen.

Die Geschichte von Romeo und Julia hat etliche Komponisten dazu inspiriert, sie zu vertonen. Ich habe mich für einen Auszug aus Hector Berlioz Adaption entschieden. Eine dramatische Sinfonie nennt er dieses Programmatische Werk an einigen Stellen weicht es vom Original ab. Die wichtigste: Julia erwacht, als Romeo neben ihr stirbt. Sie haben also noch einen kurzen Moment miteinander. Und in den komponiert Berlioz wirklich alles hinein: Romeos tiefe Trauer, das langsame Aufwachen Julias, noch ziemlich benebelt: die Euphorie, dass Julia lebt, die Euphorie, dass Romeo da ist, Romeos Panik, als er seinen Fehler erkennt, dann Julias. Was erkläre ich. Wer nur ein bisschen Empathie hat, versteht die Szene ohne Worte, ganz so wie Berlioz sie geschrieben hat.

Musik 2

Hector Berlioz:

Nr. 2: Roméo au tombeau des Capulets: Invocation - Réveil de Juliette. Joie délirante, désespoir, Teil 3 aus Roméo et Juliette op. 17

Wiener Philharmoniker

Colin Davis (Ltg.)

SWR M0696540 012, Zeit: 8:04

Und am Schluss sterben eben doch beide. Getötet durch Gift. Das war Musik aus dem dritten Teil von Hector Berlioz fulminanter dramatischer Sinfonie in 3 Teilen Roméo et Juliette für Soli, Chor und Orchester – hier war nur das Orchester zu hören und zwar die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Colin Davis.

Die Geschichte von Romeo und Julia ist sicherlich eine der schönsten und ergreifendsten. Allerdings dicht gefolgt von der von Tristan und Isolde. Und auch in der Geschichte dieser beiden gibt es einen Zaubertrank. Die musikalisch weltberühmte Erzählung ist die von Richard Wagner. Da erfüllt sich das Schicksal von Tristan und Isolde vor allem, weil – tatsächlich mutwillig – Gift und Liebestrank vertauscht werden. Anstatt zu sterben, verliebt sich Tristan also nahezu unsterblich in Isolde. Ich habe mich heute allerdings gegen Wagners Tristan und Isolde entschieden, so schön die Oper auch ist. Es gibt eine andere, spätere Vertonung von dem Mythos von dem Schweizer Komponist Frank Martin. 1938 klopft es an Martins Tür, davor steht ein Bekannter von ihm, der ihn bittet, für seinen Madrigalchor ein etwa halbstündiges Stück zu schreiben für zwölf Solostimmen und einige Instrumente.

Martin beschäftigt sich zu der Zeit intensiv mit der Sage von Tristan und Isolde, unter anderem mit dem Roman von Joseph Bédier und er merkt sofort, dass das der ideale Text für dieses Unterfangen ist.

Martin hat sofort die musikalische Idee im Kopf: Die Instrumente sollen eher im Hintergrund bleiben, wie Kulissen in einem Theaterstück, er setzt Chöre ein, wie in der griechischen Tragödie, quasi als Erzähler und Kommentator und die Soli werden entsprechend auf die handelnden Figuren aufgeteilt. Dialoge gibt es praktisch nicht. Es gibt Monologe, Innenansichten und eben den Chor, der alles noch mal aufbereitet.

Das Werk ist einerseits etwas spröde im Klang, benutzt auch durchaus Elemente der 12-Tontechnik, aber diese Musik erzeugt eine unglaubliche Spannung. Vielleicht gerade wegen ihrer Klarheit. Ich finde den Anfang sehr eindrücklich, in dem Isoldes Mutter den Liebestrank braut. Der Chor klärt auf: „sie sucht Kräuter, Blumen und auch Wurzeln, mischte sie in Wein und braute einen machtvollen Trank. Sie schuf ihn mit Weisheit und zaubrischer Kunst, füllte

ihn dann in ein kleines Faß und sprach insgeheim zu Brangäne“ – jetzt kommt quasi die wörtliche Rede, also Isoldes Mutter, gesungen von einer Altistin – und darin trägt sie Brangäne auf, dass sie das Gefäß mit Wein im Geheimen bewachen soll, vor allem, dass keiner dran geht. Aber in der Hochzeitsnacht, wenn das Paar alleine im Gemach ist, dann soll sie den Zaubertrank in einen Becher gießen und ihnen reichen, damit sie ihn gemeinsam leer trinken. Und sie soll um Himmelswillen darauf achten, dass nur die beiden von dem Kräuterwein trinken. Denn dies ist seine Macht: Jene, die gemeinsam davon trinken werden sich lieben mit allen Sinnen und all ihren Gedanken, immerdar, im Leben und im Tod.
Das also ist das Geheimnis von Tristans und Isoldens Liebe.

Musik 3

Frank Martin:

Quand le temps arriva, 1. Teil, 1. Bild aus Le vin herbé, Weltliches Oratorium in 3 Teilen für Soli, Chor, Streichensemble und Klavier

Ulrike Bartsch, Alt

RIAS Kammerchor

Scharoun-Ensemble

Daniel Reuss (Ltg.)

SWR M0253811 002, Zeit: 4:39

Quand le temps arriva das erste Bild aus dem ersten Teil des weltlichen Oratoriums von Frank Martin le vin herbé zu Deutsch: der Zaubertrank. Daniel Reuss hat das Scharoun Ensemble und den Rias Kammerchor geleitet, Ulrike Bartsch hat Isoldes Mutter gesungen und damit Brangäne verraten, was es mit dem Zaubertrank den sie gebraut hat, auf sich hat.

Ein fantastisches, berührendes Werk, auch wenn die Geschichte genauso deprimierend ist, wie die von Romeo und Julia. Deswegen ist es jetzt wirklich Zeit für etwas mehr Schwung und Spaß. Tatsächlich beginnt Gaetano Donizettis Oper „der Liebestrank“ damit, dass die schöne Gutsbesitzerin Adina den Landleuten die Geschichte von Tristan und Isolde vorliest. Aus der Ferne schmachtet sie der junge Bauer Nemorino an, der auch von der Geschichte über Tristan und Isolde ganz beeindruckt ist. Dann kommen Soldaten ins Dorf, vorneweg der Angeber Sergeant Belcore, der Adina den Hof macht und – wozu Zeit verschwenden – auch gleich einen Heiratsantrag. Sie lehnt ab. Nemorino nimmt jetzt seinen Mut in beide Hände und gesteht ihr seine Liebe, aber Adina lacht ihn einfach aus. Und dann kommt die Rettung in Gestalt des Quacksalbers Dulcamara, der für einen Spottpreis Heilmittel aller Art anbietet. Nemorino geht zu ihm, inspiriert von Tristan und Isolde und fragt, ob Dulcamara denn wohl auch einen Liebestrank habe.

Der stutzt kurz, ist aber geschäftstüchtig genug, um schnell zu schalten. Er verkauft ihm eine Flasche Wein, überteuert und als Liebestrank deklariert, weist aber darauf hin, dass die Wirkung erst 24 Stunden nach Einnahme zu wirken anfängt. Guter Plan, bis dahin will Dulcamara nämlich längst über alle Berge sein. Und jetzt passiert, was mit einem gut verkauften Placebo immer passiert: Nemorino ist überzeugt, dass der Trank wirkt und ist wie ausgewechselt. Und ab da wird es kompliziert und verworren, wie in jeder guten Opera buffa. Und wie in jeder guten Opera buffa gibt es auch ein lieto fine, ein happy end. Außer für Belcore den alten Angeber.

Musikalisch gibt es jetzt den größten Hit aus der Oper, una furtiva lagrima – eine Arie, die für mich für absolut unerschütterlichen Optimismus steht, denn Nemorino glaubt immer noch an

die Wirkung des Zaubertranks und dass Adina ihn liebt, auch wenn sie kurz davor ist mit Belcore vor den Altar zu treten. Aber Nemorino soll ja Recht behalten.

Musik 4

Gaetano Donizetti:

Una furtiva lagrima – Romanze des Nemorino, II. Akt aus L'Elisir d'amore

Luciano Pavarotti, Tenor

English Chamber Orchestra

Richard Bonyng (Ltg.)

M0356097 006, Zeit: 4:46

Una furtiva lagrima, die Romanze des Nemorino aus Gaetano Donizettis Oper der Liebestrank – der genaugenommen nur eine schnöde Flasche Wein ist. Gesungen, nein geschmachtet hat hier Luciano Pavarotti und er wurde dabei vom English Chamber Orchestra unter Richard Bonyng begleitet.

Sie hören die Musikstunde bei SWR Kultur zum Thema „Hoch die Tassen – Getränke in der Musik“ und wie man in dieser Folge ja bereits feststellen konnte, treibt die Liebe Lebewesen zu den verrücktesten Dingen. Und zwar zu welchen, die sich später als wahre Katastrophe erweisen. Und so hätte auch die kleine Meerjungfrau besser ihren Prinzen aus der Ferne und mit Fischschwanz angehimmelt, anstatt mit Hilfe eines Zaubertranks ihr Meerjungfrauendasein aufzugeben.

Ein Zaubertrank der bösen Meerhexe macht aus ihrem Fischschwanz dauerhaft Beine, so ist der Plan. Mit eben diesen Beinen möchte die Meerjungfrau zusammen mit ihrem geliebten Prinzen an Land leben. Der Preis für den Zaubertrank ist ihre Stimme. Das ist unter anderem deshalb so dramatisch, weil sich der Prinz auch in die kleine Meerjungfrau verlieben muss. Falls nicht, wird sich ihre Seele in Schaum auf dem Meer verwandeln und vergehen. Klingt poetisch, meint aber nichts anders als: sie stirbt. Für alle, die das Märchen nicht kennen – oder nur die weichgespülte Disney-Fassung namens Arielle: bei Hans Christian Andersen wird nicht alles gut. Die kleine Meerjungfrau kommt mit ihren brandneuen Beinen an Land, geht offenbar davon aus, dass der Prinz sie als seine Retterin erkennt und alles gut wird – aber von wegen. Ein anderes Mädchen wird für diejenige gehalten, die den Prinzen aus seiner misslichen Seenot befreit hat und er macht ihr den Hof. Die kleine Meerjungfrau kann das natürlich nicht richtig stellen, weil sie ja keine Stimme mehr hat und also nicht mehr sprechen kann. Sehenden Auges läuft sie in ihr Verderben. Und jetzt ja nun tatsächlich auf zwei Beinen.

Das weiß die kleine Meerjungfrau natürlich noch nicht, als sie zur Hexe schwimmt – unüberhörbar mit bangem Gefühl in der Magengrube. Und es wird noch viel gruseliger, als sie es sich ausgemalt hat.

Man hört richtig, wie die Hexe um sie herumschwimmt, Maß nimmt, boshaft kichert.

Musik 5

Alexander von Zemlinsky:

Sehr bewegt, rauschend aus Die Seejungfrau (Ausschnitt)

Staatsorchester Stuttgart

Duncan Ward (Ltg.)

SWR M0688301 007, Zeit: 6:20

Ein Ausschnitt aus „die Seejungfrau“ nach Hans Christian Andersens Märchen: die kleine Meerjungfrau. Alexander von Zemlinsky hat sich durch die Geschichte inspirieren lassen. Duncan Ward hat das Staatsorchester Stuttgart dirigiert und das war ein Mitschnitt vom Musikfest Stuttgart 2022.

Während sich die kleine Meerjungfrau auf das Experiment mit dem Zaubersaft von der bösen Hexe einlässt, um den Weg für ihre Liebe zu ebnet, zaubert die Hexe Circe (oder Kirke) eher, um sich Männer oder insgesamt ungebetene Gäste vom Hals zu halten. Die Tochter des Helios ist auf die einsame Insel Aiaia verbannt worden – unter anderem, weil sie bereits gezaubert hatte und das etwas eskaliert ist. Sie hat die sehr schöne Nymphe Scylla mithilfe eines Zaubersafts in ein Meeresungeheuer verwandelt. Sowa macht man auch nicht. Und wie Circe so auf ihrer einsamen Insel in Frieden lebt gewöhnt sie sich an, sämtliche männliche Schiffbrüchige die bei ihr landen, in Schweine zu verwandeln. Mittels eines Zaubersafts, der sich ganz problemlos in den Wein mischen lässt. Aber dann kommt eben eines schönen Tages Odysseus auf ihre Insel und in den verliebt sie sich und lässt ihn nicht weg. Friedrich Holländer fasst die Geschichte kurz und bündig zusammen.

Musik 6

Friedrich Hollaender:

Circe

Tim Fischer, Gesang; Rainer Bielfeldt, Klavier

SWR M0039686 007, Zeit: 3:52

Friedrich Hollaenders Interpretation des Circe Mythos – gesungen von Tim Fischer und am Klavier begleitet von Rainer Bielfeldt. Da kann man mal sehen, wie langfristig man seinen Ruf ruinieren kann, wenn man aus reiner Gewohnheit mit einem Zaubersaft Männer in Schweine verwandelt.

Nachdem ich ihnen so schmächtig gerade Wagners Tristan und Isolde vorenthalten habe, ist es jetzt aber Zeit für Wagner. Der hat nämlich noch mehr Zaubersäfte zu bieten. Einen Saft des Vergessens, der eine Kette von unglücklichen Ereignissen auslöst und damit die Götterdämmerung beschwört. Auch hier wird dem Publikum die Zubereitung des Safts vorenthalten. Dafür erlebt es hautnah mit, wie Gutrune Siegfried den Saft kredenzt, er ihn trinkt und die Wirkung einsetzt.

Willkommen, Gast, in Gibichs Haus! So begrüßt Gutrune Siegfried, der den Saft nimmt und dann während eines Instrumentalteils versunken an Brünhilde denkt, schließlich seine Liebe zu ihr besingt und dann trinkt. Wieder kommt ein Instrumentalteil, in dem man förmlich hören kann, wie Wagner Siegfrieds Erinnerungen löscht. Und dann ist er vollkommen entflammt in Liebe zu Gutrune. Wie von Hagen geplant und versprochen.

Musik 7

Richard Wagner:

Willkommen, Gast, in Gibichs Haus!, Zweite Szene erster Aufzug aus Götterdämmerung

Norma Sharp, Sopran; Rene Kollo, Tenor

Staatskapelle Dresden

Marek Janowski (Ltg.)

WDR 6006147102, Zeit: 2'57

Gunther kommt jetzt nicht mehr dazu, zu antworten, weil wir uns dem Ende der heutigen Musikstunde hier bei SWR Kultur nähern.

Norma Sharp hat die Guttrune gesungen, Rene Kollo war der verwirrte Siegfried und Marek Janowski hat die Staatskapelle Dresden dirigiert.

Wenn Sie diese Folge noch mal in voller Länge und Schönheit hören möchten, finden Sie sie in der ARD Sounds App, da sind auch die vorangegangenen Folgen zum Thema „hoch die Tassen – Getränke in der Musik“. Wenn sich in dieser Folge eine Erkenntnis aufdrängt, dann, dass man doch dringend die Hände von Zaubertränken lassen sollte. Die stiften nur Unheil, Chaos und Verwirrung.

Ob das bei Wein anders ist, damit beschäftigen wir uns in der nächsten Folge.

Mein Name ist Nele Freudenberger und ich verabschiede mich mit dem Schluss der Konzertparaphrase über Wein, Weib und Gesang von Johann Strauß für Klavier von Leopold Godowsky, es spielt Marc André Hamelin.

Musik 8 (auf Ende fahren)

Leopold Godowsky:

Konzertparaphrase über „Wein, Weib und Gesang“ von Johann Strauß (für Klavier)

Marc André Hamelin, Klavier

SWR M0104924 012, Zeit: ca. 7:00